

27. Juli 2013

"Die Vorstellung, dass Projekte, die sich einmal etabliert haben, schon irgendwie von alleine laufen, ist eine Illusion"



Gabriela Zorn, Künstlerische Projektleiterin von "Kinder machen Kurzfilm!".

Seit 2005 können sich Kinder der 4. bis 6. Klassenstufe aus Berlin (und seit 2012 auch aus Schwedt) unter professioneller Anleitung im Genre Kurzfilm austoben – dafür sorgt "Kinder machen Kurzfilm!" Jetzt sind der 2011 als "Idee für die Bildungsrepublik" ausgezeichneten Initiative wichtige Förderungen weggebrochen. Das reißt nicht nur ein großes Loch in die Finanzierung der aktuellen Produktion, sondern gefährdet das gesamte Projekt. Wir sprachen mit der künstlerischen Projektleiterin Gabriela Zorn über die aktuelle Spendenaktion "100 mal 100 in 100 Tagen", die Förderpolitik für soziale Projekte und das Verschwinden an sich.

Frau Zorn, seit wann gibt es "Kinder machen Kurzfilm!", wie ist das Projekt entstanden und

was genau steckt dahinter?

Gabriela Zorn: "Kinder machen Kurzfilm!" entstand 2005 im Rahmen von interfilm. Dort gab es bereits eine Kindersektion, bevor 2008 mit dem [KUKI](#) ein eigenes Festival für Kinder- und Jugendfilme ins Leben gerufen wurde. Vor diesem Hintergrund wuchs die Idee heran, einen Workshop mit Kindern zu machen, bei dem ein eigener Film realisiert wird. Das war ein ganz kleines Ding, aber es kam so gut an, dass der Ansatz schnell weitergesponnen wurde. Ich habe damals bei interfilm mitgearbeitet und kam aufgrund meiner Vorerfahrungen im Bereich Theaterpädagogik, Jugendarbeit und der Zusammenarbeit mit Schulen an Bord, um mehr Kinder zu erreichen. Wir riefen einen Schreibwettbewerb an insgesamt fünf Berliner Schulen unterschiedlichster Bezirke aus. Zum Thema Natur und Umwelt sollten sich die Schüler spannende Geschichten einfallen lassen. Alexander Stein, Geschäftsführer von [interfilm](#), und ich sind dann zur Vorbereitung in die Schulen gegangen und haben mit den Kindern eine Doppelstunde lang darüber diskutiert, was Kurzfilm eigentlich ist, wie man eine klassische Geschichte von einer filmischen Geschichte unterscheidet, wie man ein Drehbuch schreibt und so weiter.

An den Schulen kam das sicher gut an...

Das war ziemlich erfolgreich, die Schüler und die Lehrer haben das sehr gut angenommen. Und von da an wurde es von Jahr zu Jahr umfangreicher – 2007 waren bereits sieben Schulen beteiligt, 2008 haben wir kreative Schreibstunden realisiert, mittlerweile gibt es neben dem Schreibwettbewerb im Frühjahr und dem Produktionsworkshop in den Herbstferien auch einen Drehbuchworkshop, so dass die Kinder an jedem Schritt beteiligt sind. Seit 2012 führen wir unser Projekt neben Berlin auch im brandenburgischen Schwedt durch. Und auch finanziell hat sich das Projekt immer besser entwickelt und wir konnten höhere Fördersummen akquirieren.



Kinder machen Kurzfilm: Hier beim Dreh von "Gewinner".

Wie läuft die Finanzierung von "Kinder machen Kurzfilm!" generell, wie viel Geld wird für ein Produktionsjahr in etwa benötigt und warum ist die aktuelle Situation so angespannt?

Wir finanzieren uns über Fördergelder und Spenden. Als das Projekt 2005 ganz klein anging, gab es erst mal nur Zapf Umzüge als Sponsor. Durch meine kulturelle Arbeit im Vorfeld hatte ich einige Erfahrung mit Antragstellungen und auch einige gute Kontakte. Ich habe dann für "Kinder machen Kurzfilm!" die Wolfgang-und-Gerda-Mann-Stiftung aufgetan, die das Projekt 2006 mit 3.000 Euro unterstützten. 2007 und 2008 kam die Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin dazu, die PricewaterhouseCoopers Stiftung und auch die Kreuzberger Kinderstiftung waren zweimal dabei.

Wir haben jährlich Anträge gestellt und neue Förderer akquiriert. Über unseren Kooperationspartner Vision Kino kam 2008 auch die Medienanstalt Berlin-Brandenburg dazu, die haben einen großen Posten übernommen und sind seitdem ein verlässlicher Partner. Aber auch hier müssen wir jährlich einen neuen Antrag stellen und auf Unterstützung hoffen. Im vergangenen Jahr hatten wir in Berlin ungefähr 60.000 Euro zur Verfügung. Für Schwedt hatten wir ein eigenes Budget in Höhe von etwa 50.000 Euro.

Klingt eigentlich gut...

Das ist für eine Filmproduktion, noch dazu ein Jahresprojekt, eigentlich nicht viel Geld. In der Produktionszeit des Films sind wir bis zu 15 Erwachsene, deren Honorare bezahlt werden wollen. Ganz zu schweigen von den laufenden Kosten für Büroarbeit, Fahrten, Pressearbeit, die Realisierung der Workshops in den Schulen und den Honoraren für unser kleines Kernteam, das ganzjährig an dem Projekt arbeitet. Toll war, dass wir 2010 in die Fördersäule 2 vom Projektfonds Kulturelle Bildung aufgenommen wurden. Das ist ein Fonds vom Senat in der Sektion Haushalt, der in drei verschiedenen Fördersäulen die Summe von zwei Millionen Euro verteilt. In der Fördersäule 2 werden sogenannte strukturbildende Maßnahmen aufgenommen und mit ab 20.000 Euro gefördert, die zwei Partner als Antragsteller haben und mindestens sechs Bezirke involvieren – gar nicht so einfach zu leisten. Wir haben uns riesig über die Aufnahme gefreut, das war zum einen eine tolle Wertschätzung für unser Projekt sowie eine finanzielle Sicherheit für die Produktion. 2011 und 2012 bekamen wir erneut diese Förderung, aber dieses Jahr sind wir überraschend abgelehnt worden. Auch wenn wir wissen, dass man sich nie auf diese jährlichen Förderungen verlassen kann und der Projektfonds per Definition eben nicht dauerhaft fördern und damit verstetigen darf, so war das doch ein Riesenschok, der eine große finanzielle Lücke reißt. Wir hatten dort 40.000 Euro beantragt, die wir definitiv nicht bekommen. Für Schwedt wurde dann auch noch eine relevante Summe, die bei einer Stiftung beantragt wurde, die uns letztes Jahr bereits gefördert hatte, ebenfalls nicht bewilligt. So fehlt uns für Berlin und Brandenburg wichtige finanzielle Unterstützung.

Ist es überhaupt eine dauerhafte Lösung, sich komplett auf Förderungen zu verlassen?

Ohne Förderung geht es halt nicht, denn ein Projekt wie unseres erwirtschaftet in der Regel ja keine eigenen Mittel und ist auf Unterstützung angewiesen. Im Prinzip gibt es, wenn man auf die öffentliche Hand baut, perspektivisch nur zwei Möglichkeiten: Entweder man wird in einen Haushalt beziehungsweise eine andere Verstetigung der jeweiligen Stadt aufgenommen oder es geht über den Bund, also über den BKM [Red.: Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien]. Darum wollen wir uns zwar bemühen, aber eine Verstetigung von Seiten der öffentlichen Hand ist einfach schwer zu erlangen und manchmal scheint es einem, als wäre die auch nicht wirklich gewollt. Das ist auch der Punkt, den ich nur schwer verstehe: Da reden alle immer von der Bedeutung von Bildung und Förderung gerade für den Nachwuchs und von der Nachhaltigkeit aller Unternehmungen in diese Richtung. Und dann ist die Überführung in eine Regelmäßigkeit entsprechender Projekt, die sich ja bereits bewährt haben, so riesig schwer. Jährlich muss alles neu beantragt werden, das bedeutet immer einen großen Aufwand für die Macher und eine große Unsicherheit. Dadurch fehlt jegliche Ruhe und Gelassenheit für die weitere Planung. Man darf sich auch nicht der Illusion hingeben, dass Projekte, die sich einmal etabliert haben, es schon irgendwie alleine schaffen. Wie soll das funktionieren? Wir sind nicht kommerziell, haben keinerlei Einnahmen. Das Projekt läuft unter der Trägerschaft unseres gemeinnützigen Vereins Bewegliche Ziele und ist entsprechend auch als gemeinnützige Initiative angelegt. Das Projekt soll und muss kostenfrei für die Kinder bleiben.



Kinder machen Kurzfilm: Klappe für "Dimension X".

Stichwort Crowdfunding – wäre das nicht eine gute Möglichkeit, die für “Kinder machen Kurzfilm!” funktionieren könnte?

Als wir den ersten Schreck durch die Absage des Projektfonds ein bisschen verdaut hatten, haben wir in einer großen Mailaktion alle unsere Kontakte um Hilfe gebeten. Von vielen Seiten kam dann die Idee: Macht doch Crowdfunding! Aber ich bin da skeptisch. Für bestimmte Dinge funktioniert dieses System, aber ich lege mehr Wert auf stabile, verlässliche Kontakte. Und, ganz ehrlich, ich kenne niemanden, der schon einmal über Crowdfunding Geld gespendet hat. Dass wir sofort etwas unternehmen müssen, um unsere große finanzielle Lücke zu stopfen, war klar. Meiner Kollegin Anja Stanislawski-Foest, organisatorische Projektleiterin und Produktionsleiterin bei “Kinder machen Kurzfilm!”, fiel der plakative Name “100 mal 100” für einen Spendenaufruf ein, das war gleich griffig. Wir haben das dann spontan umgesetzt. Da wir als Verein ja Spendenbescheinigungen ausstellen dürfen, war das auch kein Problem. Gleichzeitig wird jeder Spender Mitglied in unserem Freundeskreis, den wir seit einiger Zeit haben.

Wie läuft die Aktion bisher?

Wir haben die Spendenaktion “100 mal 100 in 100 Tagen” genannt, was natürlich einen zeitlichen Rahmen vorgibt. Wir sind ungünstig gestartet – voll im Sommerloch. Aber jedes weitere Aufschieben erschien uns genauso ungünstig. Die Zeit läuft uns davon – in den Herbstferien wollen zwei Filme produziert werden. Die Aktion läuft jetzt zirka 30 Tage und wir haben um die 2.000 Euro gespendet bekommen. Ob wir die anvisierten 10.000 Euro auf diesem Wege zusammen bekommen, weiß ich nicht. Aber jeder Euro hilft uns derzeit und wir freuen uns über jede Familie, Firma oder Einzelperson, die uns unterstützt.

Und gibt es neben dieser Aktion auch noch andere Anstrengungen? Denn eigentlich fehlt ja noch mehr Geld...

Stimmt. Es ist ja so, dass unser Kosten- und Finanzierungsplan auf verschiedene Förderer setzt und wir auch 2013 wieder einen Antrag bei der Medienanstalt Berlin-Brandenburg gestellt hatten. Die Förderzusage hatten wir dann auch schon im März in der Tasche – für Berlin 18.000 und für Schwedt 16.000 Euro. Laut den Richtlinien können wir diese Mittel aber nur abrufen, wenn wir die gleiche Summe noch einmal akquirieren. Nach den besagten Absagen im Mai/Juni war es eine riesige Kraftanstrengung, andere Förderer, Stiftungen, öffentliche Gelder auf die Schnelle aufzutreiben, denn dass wir die Riesensumme nicht allein über Spenden reinholen konnten war klar. Aber dann sprang das Medienboard Berlin-Brandenburg ein, die Rudolf-Augstein-Stiftung und die

Kulturallianzen (eine Initiative der Allianz Kulturstiftung); wir erhielten eine Zusage des Deutschen Kinderhilfswerks für Brandenburg und Hilfe von verschiedenen Schwedter Institutionen und Vereinen, allen voran die Stadtwerke, die uns auch letztes Jahr schon gefördert haben. Eins war immer klar: Wir wollen nicht aufgeben – denn wir können den Kindern nicht sagen: “Sorry, eure Arbeit bisher war umsonst, es wird leider nichts.” Das geht gar nicht. Mittlerweile haben wir die fehlenden 50 Prozent, um die Mittel der Medienanstalt Berlin-Brandenburg abzurufen auch mehr oder weniger zusammen. Aber unser aktuelles Budget liegt noch weit hinter unserem eigentlichen Bedarf und deshalb hoffen wir auch auf weitere Spenden durch unsere Aktion “100 mal 100 in 100 Tagen”.

Was ist denn das Worst-Case-Szenario?

Im schlimmsten Falle müssen wir mit den wenigen Geldern arbeiten, die wir bislang haben. Abgeblasen wird die aktuelle Produktion in keinem Fall. Im August werden wir mal einen Schnitt machen und realistisch einschätzen, welche Mittel wir zur Verfügung haben und welche Honorare wir bezahlen können. Ich hoffe nicht, dass uns dann Kollegen wegen eigentlich unzumutbaren Honoraren abspringen, aber verstehen könnte ich es durchaus. Und wenn wir Ende diesen Jahres anhand der Rückmeldungen auf laufende Anträge bereits absehen können, dass wir 2014 keine finanzielle Basis haben, auf der wir aufbauen können, könnte 2013 tatsächlich das letzte Jahr gewesen sein. Zumindest für Berlin, denn hier haben wir langsam alle potentiellen Anlaufstellen auf öffentliche Förderung ausgeschöpft. Wir wollen das Projekt aber unbedingt in Berlin fortführen, das ist unser Heimatanker.

Zwischenzeitlich war auch mal angedacht, das Projekt ausgehend von Berlin bundesweit aufzuziehen – da steckt so viel Potential drin, dass es für Kinder in ganz Deutschland attraktiv ist. In Schwedt wurde das Projekt letztes Jahr ja bereits toll aufgenommen, der Bedarf an sozialen Projekten für Kinder ist in Brandenburg und generell im ländlichen Raum besonders hoch. Das würden wir natürlich auch gerne vertiefen und tun es ja dieses Jahr bereits. Dass es immer wieder am Geld scheitert, ist so unglaublich schade. Die große Frage ist doch: Wie viel ist der Gesellschaft Bildung wert? Viel, würde ich meinen, immerhin reden alle davon. Aber dann muss dafür auch Geld in die Hand genommen werden.



Kinder machen Kurzfilm: Am Filmset von "Die magischen Boxhandschuhe" (2010).

Was müsste sich denn an der aktuellen Situation ändern, damit Projekte wie “Kinder machen Kurzfilm!” nachhaltig realisiert werden können?

Schwierige Frage. Im europäischen Vergleich gesehen jammern wir natürlich auf hohem Niveau, denn an sich sind die Fördermöglichkeiten in Deutschland ja recht gut. An manchen Stellen sind sie aber einfach nicht richtig durchdacht. Diese Mär von der Anschubfinanzierung ist totaler Quatsch. Soziale Projekte, für die Kinder und Eltern nichts bezahlen sollen, brauchen dauerhaft finanzielle Unterstützung, es reicht nicht, sie anzuschieben und dann sich selbst zu überlassen. Wir haben mit unserem Projekt schon eine recht hohe Halbwertszeit, aber stoßen jetzt eben an unsere Grenzen. Wir bemühen uns, in alle möglichen Richtungen zu denken, alle Chancen zu ergreifen, die sich uns jetzt noch bieten. Von privaten Investoren bis hin zur Gründung einer Stiftung. Idealerweise bräuchten wir ein Jahresbudget von etwa 120.000 bis 130.000 Euro, um das Projekt in Berlin und Brandenburg bestmöglich umzusetzen. Dafür jemanden zu finden, gestaltet sich schwierig und ehrlich gesagt weiß ich auch derzeit nicht, wo wir noch Anträge stellen sollen. Meine großen Wünsche zur generellen Situation für Projekte wie unseres sind erstens eine durchdachtere Förderpolitik, die nach der Anschubfinanzierung zupackt. Und zweitens eine andere Kommunikationsebene, eine stärkere Begleitung der jeweiligen Einrichtung, die einen fördert. Intensive Nachbesprechungen und der gemeinsame Ausblick, wo es mit dem Projekt hingeht.

Trotz aller finanzieller Schwierigkeiten läuft das aktuelle Projekt ja auf Hochtouren. Können Sie uns schon verraten, welche Geschichten uns dieses Jahr erwarten?

2012 war das Thema für die Schreibwettbewerbe in Berlin und Schwedt "Mut und Wut". Der Film "Rebellen", von den Berliner Schülern, hat dieses Jahr sogar den zweiten Platz beim Deutschen Jugendvideopreis gewonnen! Dieses Jahr lautet das Thema – bezeichnenderweise – "Verschwinden". In Berlin hat uns in der Jury eine ganz alltägliche Geschichte überzeugt: Ein Junge nimmt Reißaus. Er streitet sich nur noch mit seiner Familie, packt eines Abends seine Tasche, haut ab und verbringt sogar eine Nacht draußen. Dann stellt er aber fest, dass das nicht die Lösung sein kann. Neben den niedlichen Ideen, was er alles in seine Tasche packt, hat uns überzeugt, dass sich jeder in dieser Geschichte wiederfindet. "Ich hau jetzt ab und ihr werdet schon sehen, was ihr davon habt" – dieses Gefühl kennen doch alle. Diese Geschichte kann mit kleinem Budget umgesetzt werden, was uns dieses Jahr sehr entgegen kommt, und wird trotzdem sicher sehr emotional.

Und in Schwedt?

Schwedt wird schräger. Hier verschwindet eine ganze Familie bei einem Fototermin in der Kamera. Wie sie aus dem verflixten Ding wieder herauskommen, darum wird es in dem Schwedter Kurzfilm gehen. Auf die Dreharbeiten bin ich sehr gespannt. Aktuell ist in beiden Städten der Drehbuchworkshop bereits gelaufen, im September starten dann die vorbereitenden Seminare für die Filmproduktion in den Herbstferien. Es ist jedes Jahr wieder so schön zu sehen, dass sich Kinder und Erwachsene voller Neugier und Vorfreude auf ein großes Abenteuer einlassen. Die Profis stehen bereit, leiten an und unterstützen, aber die Kinder machen den Film. Am Set herrscht eine tolle Stimmung, über den Spaß vergessen alle, dass es eigentlich Arbeit ist – eine tolle Erfahrung für die Kinder, die ganz nebenbei in verschiedene Berufsfelder hinein schnuppern. Wir bekommen oft Bewerbungen für Schülerpraktika beim Projekt von Kindern, die als Grundschüler bei uns mitgemacht haben. Zudem kommen bei "Kinder machen Kurzfilm!" Schüler aus ganz unterschiedlichen Bezirken zusammen, die sich sonst wahrscheinlich nie kennengelernt hätten. Da entstehen Freundschaften zwischen Kindern aus Neukölln und Reinickendorf, aus Friedrichshain und Charlottenburg. Vorurteile werden abgebaut. Das ist sehr spannend zu beobachten und macht das Projekt, über die tollen Kurzfilme hinaus, so wichtig.

Die Fragen stellte Verena Manhart.